«Ein Gut gekauft ohne einen Tropfen Wasser»

Die Entstehung der Küsnachter Orangenfarm Casa del Mas

Ernst Baumann, Boris Jost

Im letztjährigen Heft (Seiten 19–25) hat Boris Jost, Geschäftsleiter von Casa del Mas AG und Urenkel des Firmengründers Ernst Baumann, aufs anschaulichste geschildert, wie Orangen und Grapefruits auf der Casa del Mas im spanischen Canals (Valencia) gedeihen und welche Arbeiten anfallen, bis die reifen Zitrusfrüchte in alle vier Ecken der Schweiz gelangen. In diesem Heft schlagen wir unserer Leserschaft eine zweite Reise vor: eine, die uns beinahe achtzig Jahre in die Vergangenheit zurückversetzt, in die Zeit des Küsnachter Industriellen Ernst Baumann, der 1928 das Landgut Casa del Mas erwarb und damit als einer der ersten begann, Grapefruitbäume auf spanischem Boden anzupflanzen. Lassen wir *Don Ernesto* gleich selber in einem von ihm am 21. Januar 1953 verfassten Brief an seine Nachkommen von seinem langen Weg zur Casa del Mas berichten:

Der Gründer der Casa del Mas, Ernst Baumann, beim Orangenpflücken.

Berufswunsch: Bauer

«Ich wurde kürzlich von einem Freunde gefragt, durch welche Umstände die Citrus-Farm Casa del Mas entstanden sei, und es ist für mich ein Vergnügen, hierüber Auskunft zu geben. Die Ursache wurde mir wohl schon in die Wiege gelegt. Als meine Schwester und ich noch kleine Kinder waren, hatte meine Mutter nebst schönen Geranien-Pflanzungen immer einige kleine Orangen-Bäume, welche sie aus Samen zog. Wir bewunderten mit ihr das Entstehen der wunderschönen weissen Blüten und deren Umwandlung in die Frucht. Mein Vater, welcher einen Handel mit roher Wolle ins Leben gerufen hatte, befasste sich in seiner freien Zeit intensiv mit seinem Rebberg, welcher etwas über zwei Jucharten[1] betrug. Obwohl er einen Rebmann angestellt hatte, besorgte er einen Teil der Arbeiten selbst, wobei ihm das Schneiden der Rebe besonders Freude machte. Mein Vater war auch ein tüchtiger Gemüsegärtner. Er pflanzte alles, wessen wir für den Hausgebrauch bedurften, und dabei leitete er uns Kinder an, ihm zu helfen. Als ich zwölfjährig war, frug mich mein Vater, als ich anlässlich der Weinlese im Begriffe war, eine Tanse Trauben mit der Handmühle zu mahlen: ‹Was willst du werden?› Ohne mich lange zu besinnen, rief ich freudig: ‹Am liebsten möchte ich Bauer werden›, welche Antwort meinem Vater offenbar ganz gut gefiel; aber trotzdem antwortete er mir: ‹Mein kleines Rebgut könnte dir kein Auskommen bieten, und um dir ein grosses Gut

[1] Entspricht 7200 m²

Barfuss, mit zwei starken Beinen, ausgerüstet mit einer Hacke: So ging der heute 90jährige Antonio 1934 als 17jähriger hinter seine Bewässerungsarbeit.

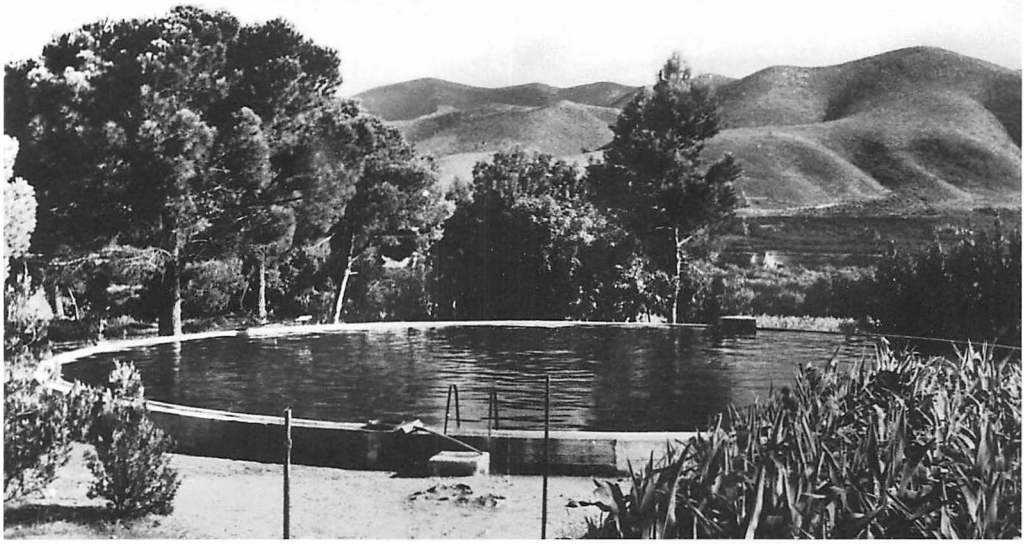
zu kaufen, wie es dir wohl vorschwebt, habe ich nicht das nötige Geld. Ich rate dir an, Kaufmann zu werden, in mein Geschäft zu kommen, und wenn du genügend Geld verdient hast, kannst du ein Gut kaufen, wo es dir passen mag.›

Ein folgenreiches Gespräch in Milwaukee

Mein Vater lehrte mich die Wolle schon in den Kinderjahren kennen, was uns beiden viel Freude bereitete, und so war es für mich kein Opfer, Kaufmann zu werden. Ich ging so sehr im Geschäfte auf, dass von meinem ersten Wunsch, Bauer zu werden, viele Jahre nicht mehr die Rede war.

Meine erste Reise in die USA machte ich im Jahre 1922, und Weihnachten 1922 verbrachte ich in Milwaukee (Wisconsin), wo ich geschäftlich zu tun hatte. Es gibt daselbst einen bedeutenden Schweizerverein, mit welchem ich Weihnachten feierte. Ich lernte viele Landsleute kennen und befreundete mich ganz besonders mit zwei Ingenieuren, welche in der weltberühmten Maschinenfabrik Nordberg tätig waren. Der eine dieser Ingenieure, Herr Grieshaber, war verheiratet, und er lud seinen Freund Ingenieur Rüegg und mich auf den Sylvesterabend zu sich zum Nachtessen ein. Herr Rüegg hatte fünf Jahre vorher im Rio Grande Valley 50 Acres Land gekauft, auf welchen er Grapefruit-Bäume pflanzen liess. Er war von seiner Farm begeistert, und er hielt uns am Sylvesterabend einen längeren Vortrag über seinen Grapefruit-Orchard, und er hob hervor, wie vielversprechend die Pflanzung sei, weil es sich um eine ausgezeichnete und gesunde Frucht handle, welche in Amerika je länger je mehr Liebhaber finde. Nun wachte meine Jugendzeit in mir auf und mein damaliger Wunsch, Bauer zu werden. Ich erzählte von der schönen Zeit im Elternhause am lieben Zürichsee. Ich sah Stickelspitze und *Räschpi* vor mir, die ich aufzulesen hatte, Unkraut, das man *chlüben* musste, Reben schneiden und 6 bis 8 Augen stehen lassen und den *Stäfzg* nicht vergessen. Mein Vater sah auf gutes Holz und liess eher weniger Augen stehen als üblich; er war aber auch bekannt für gute Weine. Ich dachte ferner an *Schaub,* das *Böglen,* Binden und Heften, welch letzteres mich mein Vater an einer Stuhllehne lehrte, das Mistanle-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Das Wasserreservoir mit seinem unschätzbaren Inhalt in den fünfziger Jahren. Inhalt: 1 Million Liter!

gen und das Hacken, das Verzwicken, Läublen, im Sommer das Scharren. Das Traubenstossen vom Trichter in das grosse Fass, was mir oft einen zünftigen ‹Kuhnagel› verursachte, die Weinlese mit dem Krähhanen.

Kurz vor Mitternacht frug mich Herr Rüegg, ob die Grapefruits in Spanien schon bekannt seien, was ich verneinte. Hierauf gab er mir einen sanften Box und sagte: ‹Herr Baumann, das ist Ihre Aufgabe, Grapefruits in Spanien zu pflanzen.›

Es begann mit fünf Grapefruit-Bäumen

Wir kamen überein, dass mir Herr Rüegg nach Tarrasa, wo ich ein Wohnhaus mit Garten besitze, zu einem Versuch fünf kleine Grapefruit-Bäume senden solle, und als wir uns Glück zum neuen Jahr wünschten, stiessen wir schon auf meine Farm in Spanien an. Gedanken sind Macht, aber es dauerte verschiedene Jahre, bis ich den Plan verwirklichen konnte. Die fünf zweijährigen Grapefruit-Bäume trafen im April 1923 in Tarrasa ein, und ich übergab dieselben meinem Gärtner, Herrn Jaime Argemi, zur Pflege, und wir besprachen zusammen die weitere Verpflanzung. Die Bäume wurden in ganz grosse Töpfe gesetzt. Herr Argemi riet mir an, aus der nächstgelegenen Baumschule in Amposta (Tarragona) 30 Stück Bitterorangenbäume zu beziehen, in meinem Garten ins Freie zu setzen, um auf dieselben die Grapefruits ein Jahr später zu okulieren. Schon eine Woche später traf die Sendung von Amposta ein. Im Juli 1924 wurde das Okulieren vorgenommen. Trotz dem nördlichen Klima entwickelten sich die Bäume in Tarrasa sehr gut, und im Jahre 1927 konnte ich bereits eine Kiste Früchte ernten, welche gut schmeckten. Dies veranlasste mich, ausgerüstet mit Empfehlungen für verschiedene Plantagenbesitzer, eine Reise nach der Provinz Valencia, dem berühmten Orangendistrikt Spaniens, zu unternehmen. Diese empfingen mich sehr freundlich, zeigten ihre Güter und erklärten alles mögliche. Ich hatte im Sinne, mindestens 30 Hektaren unbepflanzten Landes an einer guten Lage und an einem Stück zu kaufen, welcher Wunsch aber nicht zu erfüllen war. Nach 14 Tagen kehrte ich unverrichteter Sache nach Tarrasa zurück.

Nach der Ernte werden die Orangen gereinigt, bevor sie in die Schweiz transportiert werden.

Ein Traum erfüllt sich

Ein Jahr später, es war an einem Mittwochabend im Oktober 1928, besuchte mich ein Fellhändler von Canals (Valencia), Don Blas Vila, welchem ich schon oft seine Felle abgekauft hatte. Er wollte gleich mit dem Geschäft beginnen, als ich ihm sagte: ‹Don Blas, von den Fellen werden wir noch reden, aber ich möchte mich zuerst mit Ihnen über ein ganz anderes Thema unterhalten. Ich würde gerne erfahren, ob es im Montesa-Tal, in welchem Canals gelegen ist, Orangen-Plantagen gibt›, was er mit einem Lächeln bejahte. Ich erfuhr, dass man dort mit solchen Pflanzungen erst vor wenigen Jahren begonnen hatte und dass er selbst eine Plantage sein eigen nenne und dass ausser ihm der Gemeindepräsident, ein Spezereihändler, Don Justo Sancho, zwei Plantagen besitze und dass Don Salvador Ferri, Besitzer einer Mühle und einer Strumpfwarenfabrik, schon eine grössere Orangen-Pflanzung ins Leben gerufen hatte. Dann lud ich Don Blas ein, in den Garten zu kommen, um ihm meine 30 Grapefruit-Bäume zu zeigen, die schon gut beladen waren. Er wurde ganz aufgeregt, als er die grossen Früchte sah. Ich klärte ihn dann natürlich auf, und das gab zu einer grossen Diskussion Anlass. Ich frug schliesslich, was man für das Land bezahle und ob der Kauf eines grösseren Grundstückes möglich wäre. Da leuchtete es wie ein Blitz auf, als er mir sagte, dass das grösste Gut mit 35 Hektaren, prächtig gelegen, aber sehr verwahrlost, käuflich sei. Don Blas beabsichtigte am folgenden Samstag mit dem Nachtzug nach Valencia zurückzufahren, und wir vereinbarten, dass ich ihn begleiten würde, um das Gut zu besichtigen. Er gab mir vorher sehr gute Ratschläge und sagte mir: ‹Ich werde Sie als den Woll- und Fell-Händler Baumann vorstellen, und Sie lassen mit keiner Miene merken, dass Sie sich für Land interessieren.› Ein strahlender Herbsttag war uns beschieden, als wir am folgenden Sonntag um 7.30 Uhr in der Hauptstadt Valencia anlangten. Der Chauffeur meines Freundes Don Blas holte uns ab, und nach 1½-stündiger Fahrt langten wir in Canals an, wo uns Frau Blas mit einem prächtig duftenden Milchkaffee und herrlich süssen Melonen bewirtete. Gleich hernach zogen wir los und besichtigten die verschiedenen bereits bestehen-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Erntedankfest auf spanisch: Wer versteht es am besten, eine köstliche Paella zu bereiten?

den Orangenplantagen, wobei ich mit Vergnügen bemerkte, dass die Besitzer mit grosser Freude von ihren Werken sprachen. Um 14 Uhr spendete uns Frau Blas eine wunderbare ‹Paella›, und es wurde über 16 Uhr, bis wir endlich mit Kaffee und Chartreuse zum Schluss kamen. Hernach pflegten wir auf Rat von Don Blas der Ruhe, und er sagte mir, dass wir am Abend nochmals ausziehen würden, um bei Mondschein das Gut Casa del Mas zu besichtigen.

Liebe auf den ersten Blick

Ich war begeistert von der Lage. Das Gut bestand teilweise aus Olivenhainen und Rebbergen, in welch letzteren die Reblaus wucherte. Grosse Schafweiden mit einer tiefgründigen rötlichen Sanderde, das Ideal für Citrus-Pflanzungen, gehörten dazu. Blas Vila nannte mir den ungefähren Preis. Ich war rasch entschlossen und sagte ihm, dass ich das Gut kaufen wolle, und ich bat ihn, durch einen Landagenten auf seinen Namen einen Kontrakt für das Vorkaufsrecht zu machen, was in den nächsten Tagen geschah. 14 Tage nachher wurde das Gut notariell auf meinen Namen überschrieben, und hernach sagte mir der ehemalige Besitzer: ‹So, Herr Baumann, jetzt haben Sie ein Gut gekauft ohne einen Tropfen Wasser.› In dieser Beziehung hatten wir aber vorgesorgt, denn anstossend an das Casa-mas-Land hatte es eine kleine Orangenfarm mit 728 achtjährigen Blutorangen-Bäumen, einem Brunnen mit 1000 Minutenlitern Wasser und einem 50pferdigen Motor mit Pumpe, welches Gütlein ebenfalls verkäuflich war und auf das ich mir auch im Namen von Don Blas Vila das Vorkaufsrecht geben liess.»

* * *

Die Casa del Mas von Ernst Baumann gibt es bekanntlich heute noch. Sie ist unterdessen in den Händen der vierten Generation, und die jährlich zwischen November und März reif geernteten, unbehandelten Früchte sind nach wie vor in Küsnacht erhältlich. Genaueres zur neueren Geschichte des Betriebes ist unter www.casadelmas.ch zu finden.